Apologie des Lachens

Autor(en): **Wiesner, Heinrich**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 16

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Heinrich Wiesner

Apologie des Lachens

«Lachen ist eine Ausdruckserscheinung, die mimisch durch Bewegung bestimmter Gesichtsmuskeln und lautlich durch eine besondere Rhythmik des Stimmapparates gekennzeichnet ist.» So steht's im *Meyer*. Einverstanden. Nur ist die Frage, warum wir lachen, damit noch nicht beantwortet. Über das Wesen des Lachens haben sich seit Aristoteles die grössten Denker den Kopf zerbrochen und trotz ihres philosophischen Scharfsinns bis heute keine zufriedenstellende Antwort gefunden, was eigentlich schon ein Anlass zum Lachen, zumindest zum Lächeln, ist.

Warum kann ein Wesen wie der Mensch, der im Gegensatz zum Tier über das *Wort* verfügt, lachen? Der Anlass zum Lachen – Witz, komische Situation, geistiger Kitzel – liegt wohl auch darin begründet, dass der Mensch ein Verhältnis zu sich selber hat. Um beim *Wort* zu bleiben: Er kann über sich selber nachdenken, mit sich selber reden und zu sich selber sprechen; und darum kann er als sein eigenes Gegenüber auch über sich selber lachen.

Auf meinen Aufsatz *Kann ein Pferd lachen?* schrieb mir Karl Stemmler, dass er bei Menschenaffen tatsächlich Lachen feststellen konnte, wenn man sie kitzelte. Lachen beim Affen auf einen körperlichen Kitzel scheint mir glaubhaft. Hingegen bin ich nicht so sicher, ob spontanes Lachen tatsächlich zum ursprünglichen Repertoire des Drohverhaltens gehörte, wie dies bei Konrad Lorenz nachzulesen ist. Wer spontan lacht, zeigt zwangsläufig die Zähne, der eine mehr, der andere weniger, je nach Gebissstellung. Hinzu kommt, dass der eine über einen lauteren Stimmapparat verfügt als der andere. Entsprechend ist die Lautstärke. Beim dritten bleibt die Lautäusserung ganz weg, was wir dann als Grinsen oder Lächeln bezeichnen.

Lächeln als spezielle Kategorie. Wer lächelt, beschwichtigt, zeigt dem Gegenüber an, dass bei ihm die Ampel auf Grün steht; der menschliche Verkehr kommt in Gang. Ich kenne Menschen, die sich nur aufs Lächeln verstehen. Ihnen ist offenbar das Lachen, die spontane Gefühlsäusserung, abhanden gekommen.

Wir kennen das Märchen von der Prinzessin, der das Lachen ebenfalls abhanden gekommen ist. Der König verspricht jenem ihre Hand, der es versteht, sie zum Lachen zu bringen. Seit ich mir bei einem Unfall einige Rippen gebrochen habe, wüsste auch ich, wie ich's anstellen müsste, um als jener Jüngste, als Hans, als Dummling, die Prinzessin zum Lachen zu bringen. Bedingung: Die Prinzessin müsste so lange reiten, bis sie einmal vom Pferd fällt und sich ein paar Rippen bricht, denn mit gebrochenen Rippen darf sie schlichtweg nicht lachen; der Körper verbietet es ihr.

Das Lachverbot ist das beste Mittel, zum Lachen zu reizen. Schon die Absicht des Gegenübers, einen Witz zu erzählen, bringt einen zum Lachen, und man kann sich nur noch durch Zuhalten der Ohren retten. Ich würde der Prinzessin das Ohrenzuhalten verbieten und ihr beispielsweise den (faulen) Witz vom Huhn erzählen: «Kennen Sie den Unterschied zwischen einem Huhn?» Sie lacht bereits und stöhnt vor Schmerz. «Das linke Bein ist gleich lang.» Sie bekommt die Pointe gar nicht mehr mit, denn der Schmerz hat eine derart grosse Vorliebe für Selbstlaute, dass die Pointe darin untergeht. Ich würde mit Sicherheit König.

Als die Prinzessin wieder lachen kann, ist sie gesund, gesund wohl auch darum, weil Lachen ein Luxus ist und vom Nützlichkeitszwang befreit. Ja, Lachen hat keinen Nutzwert und enthebt uns der Sachzwänge. Darum wissen wir, warum wir uns in Gesellschaft von guten Witz-Erzählern so wohl fühlen. Je mehr ihm zuhören, desto grösser ist die Lust am Lachen, denn Lachen steckt an. Insofern erfüllt der Witz eine wichtige soziale Funktion. Der Witz-Erzähler selber lacht nicht; er weiss, was er seiner Rolle schuldig ist.

Ob Hans, als er König war, noch etwas zu lachen hatte? Ich glaube schon. Er konnte auch als König seine Natur nicht verleugnen und lachte sich wohl ins Fäustchen über seine gelungene List.